

sensart einer Geburtenkohorte wird zwar von ihrem Sozialschicksal mitbestimmt, doch ist die Lebensgunst des Jugendalters in stärkerem Maß mitbestimmend als die Lebensungunst der früheren Kindheit. Eine Generation, die den Weg ins Berufsleben und die Familiengründung offen sieht, überwindet die Behinderung der Kinderzeit“ (354 f.). Man wird auch wegen der Erprobung dieser Hypothese die weiteren Untersuchungen mit Spannung erwarten.

So gut die Darstellung im allgemeinen ist – gerade auch im Abschnitt über „Aufklärung und sexuelle Standards“ (156–175) –, scheint mir das Kapitel über „Kirche und Glaube“ dürftig und von ähnlicher Unschärfe wie die Aussagen V. Graf Blüchers in „Die Generation der Unbefangenen“. Hier hätten die Fragen des Interviews präziser und die Auswahl der Interviewten repräsentativer sein sollen. – Im ganzen aber liegt in dieser Untersuchung ein – wissenschaftlich fundiertes! – Plädoyer für die heutige Jugend vor, das keiner hätte besser halten können. R. Bleistein SJ

TRÖGER, Walter: *Jugend rebelliert – Was sagen die Erzieher?* Tatsachen, Analysen und Ratschläge. Würzburg: Arena 1968. 202 S. Lw. 15,80.

Eine Publikation in einer pädagogischen Zeitschrift ist für manchen lesens- und beherzigenswerten Beitrag ein Begräbnis 1. Klasse. Er wird von der pädagogischen Fachwelt zur Kenntnis genommen, erreicht aber selten den eigentlichen Adressaten: Eltern und Erzieher. Deshalb ist es gerechtfertigt, wenn W. Tröger hier seine Aufsätze der letzten Jahre gesammelt vorlegt. Diese Herkunft des Buches bedingt das Fragmentarische wie die Wiederholungen.

In einem 1. Teil „Ansätze zur Diagnose“ handeln drei in Stil und wissenschaftlichem Niveau unterschiedliche Beiträge über „die Generationsgestalt der Jugend“ (man ist erstaunt, die studentische Opposition unter die Subkultur der Jugendlichen subsumiert zu sehen – wie überhaupt eine Bestimmung dessen, was ein „Jugendlicher“ ist, gänzlich

fehlt!), über „die kritische Phase der Sechzehn- und Siebzehnjährigen“ (Ergebnisse einer Auswertung von 311 Schulaufsätzen aus dem Jahr 1954/55), über „die Beatles und die Pädagogik“ (ein gut unterrichtender, positiv gehaltener Aufsatz). – Der 2. Teil „Was können wir tun?“ gibt Rat und Weisung. Er bietet eine „Pädagogik des Abenteuers“, „Gespräche über die Freiheit“ und einen für viele Erzieher tröstlichen und aufschlußreichen Aufsatz „Konflikte in der Erziehung“ (wichtig vor allem 158–168).

Selbst wenn man der Meinung ist, in einem Buch mit einem so vielversprechenden Titel müßte auch von der heutigen Sexualproblematik, der Glaubenskrise der Jugend, von der Ideologie der studentischen Revolte die Rede sein, müßte die Erziehung zum Engagement, zur Verantwortung, zur Ehrfurcht, zu echtem Wertverhalten betont werden, dürfte ein Name wie Herbert Marcuse und der Hinweis auf den klassischen Beitrag von Karl Mannheim über „das Problem der Generationen“ nicht fehlen, wird dieser Mangel dadurch aufgewogen, daß jetzt wertvolle Beiträge für Eltern und Erzieher überhaupt greifbar sind.

R. Bleistein SJ

WASEM, Erich: *Der audio-visuelle Wohlstand.* Didaktik und Interpretationsmedien. München: Ehrenwirth 1968. 92 S. Paperb. 9,80.

Eine ängstliche Abwehrhaltung gegenüber den Kommunikationsmedien treibt etliche Pädagogen immer noch in eine Antistellung, die sich oft nur durch Prävention und Jugendschutz-Maßnahmen vor der Wirklichkeit und Notwendigkeit der Medien zu retten weiß. Dem Autor gelingt es, unter einem Berg von Vorurteilen die wirklichen Chancen und Vorteile der Medien für eine personale Pädagogik auszugraben.

Nach einer kritischen Situationsanalyse im ersten Teil diskutiert der zweite Teil das Verhältnis von Medien und Didaktik. Der theoretische dritte Teil, der weiterausholend einige grundlegende Überlegungen zur Anschauung als Grundphänomen bietet, wird im vierten Teil ergänzt durch konkrete, praktische Hin-

weise zur Medienpädagogik, die oft so einfach (und deshalb gut) sind, daß sie einem Medienpädagogen Mut machen können, jungen Menschen ein selbstverständliches und gelassenes Zusammenleben mit den Medien zu vermitteln. Der Verfasser weist vor allem darauf hin, daß die Medien durch ihre deutende Funktion zu einer echten Unmittelbarkeit der Welt gegenüber verhelfen: richtig eingesetzt, erziehen sie Menschen, die zur Kritik fähig sind. In diesem Zusammenhang riskiert es der Autor sogar, den abgenutzten Begriff der „discretio“ neu zu fassen.

Das Anliegen des Buches wirkt glaubwürdig. Der Autor gibt sich nicht als fanatischer Befürworter der Medien. Er kennt ihre Mängel und Gefahren und verschweigt sie nicht. Er scheut sich auch nicht, einseitig verketzernde Phänomene zu rehabilitieren und von ihrer positiven Seite zu zeigen. Indem er die Widersprüchlichkeit etlicher Argumente der Mediengegner aufdeckt, öffnet er dem Pädagogen den Blick für die überwiegend positiven Leistungen der Medien.

B. Wember SJ

LEIST, Marielene: *Neue Wege der geschlechtlichen Erziehung*. Wir müssen umdenken. München: Rex 1968. 238 S. Lw. 14,80.

Der Markt der Aufklärungs- und Sexualliteratur ist von kleinen Schriften und anspruchsvollen Büchern überschwemmt. Die Qualität der Publikationen steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Quantität. In diesem Buch nun legt eine Mutter und psychologisch erfahrene Frau ihre Anregungen zum

Thema der geschlechtlichen Erziehung vor. Sie tut dies mit Erfahrung, Wissen und Überzeugung, zeigt didaktisches Geschick (z. B. die Merksätze) und Einfühlungsvermögen in die unbefangene Psyche des Kindes wie in das durch Fehlerziehung und überstarke Rationalität gestörte Verhalten der Eltern. Das Buch kann ob seiner phasengerechten Darstellung, seiner klugen Ratschläge und seiner Auseinandersetzung mit belasteten Begriffen wie Scham (164 ff.) und Lust (200 ff.) als vorbildlich bezeichnet werden; ist es doch nicht allein auf Sachinformation abgestellt, sondern realisiert, daß Geschlechterziehung nur einen Teil der Liebeserziehung darstellt und deshalb mehr mit Gemüt, mit Erfahrung von Liebe und Geborgenheit, mit dem Glück der Eltern zu tun hat, als mit Einsichten in medizinische Details und mit Information über sexuelle Perversitäten.

Problematisch scheint mir nur wenig: ob wirklich ein Kind, das unbefangen mit der Nacktheit konfrontiert wurde, nicht dennoch – nach der Latenzperiode – von einer neuen Neugierde in der Pubertät überfallen wird (82). Onaniert in der Tat eine „beträchtliche Anzahl“ von Jungen bereits vor dem 10. Lebensjahr (176, 204)? Soll man tierisches Verhalten zur Klärung der intimen partnerschaftlichen Begegnung (195 ff.) heranziehen? Doch in der letzten Frage trägt M. Leist einen differenzierten Standpunkt vor.

Insgesamt ein Buch, das ähnlich dem anderen Buch von M. Leist über „Neue Wege der religiösen Erziehung“ allen jungen, aufgeschlossenen Eltern als Pflichtlektüre empfohlen werden kann.

R. Bleistein SJ

Naturwissenschaften

HENNEMANN, Gerhard: *Probleme der physikalischen und religiösen Wirklichkeit*. Berlin: Duncker & Humblot 1967. 81 S. (Erfahrung und Denken. 18.) Lw. 13,60.

Die Verbindung von Physik und Religion im Titel ist nicht zufällig. Theoretische Physik und Theologie sind die Wissenschaften, die sich, wenn auch gleichsam nach entgegen-

gesetzten Richtungen, am weitesten von der Welt der sichtbar-greifbaren Dinge entfernen, und in beiden ist die überkommene Wirklichkeitsauffassung problematisch geworden: Entmythologisierung, „Gott ist anders“, „religionsloses Christentum“ stellen der protestantischen Theologie, aus der H. kommt, die Frage, welches denn überhaupt noch der